

Ausdruck der Entbehrung und des Hungers. Die Absicht der faschistischen Mörder lautet: Sowjetische Kriegsgefangene sind zu töten, wenn nicht durch Schuß und Stich, dann durch Hunger. Für Wasser und Kohlrüben müssen die Gefangenen von früh bis spät schuften, bis zur restlosen Erschöpfung.

Auch Willi hat nur ein paar Scheiben Brot in der Tasche. Aber da ist ein Mensch, ein Freund, vielleicht ein Genosse, der hat es jetzt nötiger . . . Das kleine Päckchen gleitet unbemerkt zur Erde. „Nimm, nimm,“ flüstert Willi. Der Kriegsgefangene bückt sich rasch, und in ihm steigt heiße Freude hoch; Freude des Brotes wegen, vor allem aber der anderen ungeheuren großen Entdeckung wegen: Hier ist ein Mensch, vielleicht sogar ein Genosse.

Aber noch ist Vorsicht geboten für den Gefangenen. Ganz sicher wird das mit dem Päckchen seine Richtigkeit haben, aber man muß erst noch mehr wissen über den, der dieses verloren hat.

Am nächsten Morgen begegnen sie sich. Der Wachtposten steht weit ab und pafft eine Zigarette. Willi spitzt den Mund zu und pfeift ganz leise ein paar Takte der Internationale:

„Völker hört . . .“

So geht es ein paar Tage, und dann kommt ein Tag, da läßt Willi dieses Wort fallen: „Lenin.“

„Was mit Lenin?“ sagt der Gefangene.

Willi: „Lenin gut.“

„Woher du wissen?“

„Von der Partei!“

„Was für Partei?“

„Kommunistische.“

„Wer in ZK bei uns?“

Willi beantwortet auch dies. So geht es fort, Glied für Glied in der Kette der Prüfung. Dann zieht der Gefangene ein Bild heraus. Seine Familie. Willi zeigt für einen Augenblick seinen Entlassungsbescheid aus dem Zuchthaus. Der andere buchstabiert. Dann sagt er nur: „Du Genosse und gut.“ „Ich bin Maurer“, sagt der Gefangene, „und gearbeitet im Kreml. Bald wir siegen, du und ich. Faschisten kaputt . . .“

Willi hilft, wo er kann. Er teilt dem gefangenen Genossen die neuesten Nach-



richten mit, teilt mit ihm sein Brot, sorgt für Tee und anderes. Seine kleine Tochter Ilona, heute, da ich dies schreibe, ist sie schon Kandidat unserer Partei, ist oft mit dabei. Und zuweilen bringt sie ganz allein Brot und Kartoffeln.

### Einigkeit

Vor den Fenstern hängen Decken. Man sitzt dicht beieinander. Ist es so kalt in diesem Winter? fticht nur kalt, sondern auch gefährlich. Überall haben die Nazis ihre Spürnasen . . . Ganz von fern erklingt das Sendezeichen aus Moskau. Ernst Heinitz scheint mit dem Radioempfänger gleichsam zu verwachsen. In der Hand hält er einen Bleistift. Die Stimme tönt: „ . . . Der Vormarsch äer Sowjettruppen dauert unvermindert an. Sechzig Kilometer westlich VGn Stalingrad . . .“ —